

Editorial

Komik ist ein Spektrum, das unterschiedliche Dimensionen und Facetten beheimatet – von körperbetontem Slapstick über Wortwitze bis hin zu subtiler Ironie. Literarische Texte und Medien für Kinder und Jugendliche können Komik über verschiedene Strategien erzeugen oder signalisieren. Nicht selten lachen Rezipierende unterschiedlichen Alters auch an ganz unterschiedlichen Stellen. Denn ob etwas als komisch rezipiert wird, hängt nicht nur mit persönlichem Geschmack, sondern häufig auch einem Erfahrungswissen über Muster, Strukturen und Verweise zusammen.

Was ist z. B. komisch daran, wenn Wednesday Addams in Tim Burtons TV-Serie *Wednesday* (USA 2022) zwei Plastiktüten voller Piranhas in den Pool entlässt, in dem die aufstrebenden Sportler der Nancy Reagan High School trainieren? Die Antwort liegt auf der Hand in dieser Serie, die so lustvoll mit dem Tod und Formen von Gewalt spielt. Doch nicht nur schwarzer Humor braucht ein bestimmtes Setting, das zu Transgressionen und Regelbrüchen einlädt; ähnliche Voraussetzungen gelten auch für sanftere und damit vorgeblich »kindgemäßere« Spielarten des Komischen, von Autor:innen wie Astrid Lindgren, Dr. Seuss, Otfried Preußler, James Krüss, Goscinny und Sempé oder Michael Ende. In diesen Texten wird Kindheit, in Abgrenzung von einer grundsätzlich ernstesten Erwachsenenexistenz, als heitere Daseinsform dargestellt. Aktuell werden Kindheit und Jugend auf unterschiedliche Weise imaginiert. Das Spektrum komischer Verfahren, die zum Einsatz kommen, reicht von Auslotungen des komischen Potenzials im Alltag – Situations- und Charakterkomik – über Sprachspiele und Nonsense bis zum schwarzen Humor, dem Spiel mit dem Absurden und Grotesken. Umso erstaunlicher erscheint der Befund, dass die aktuelle Kinder- und Jugendmedienforschung sich nur sehr punktuell mit Verfahren und Affektpoetiken des Komischen befasst: Es fehlt eine Auseinandersetzung mit neueren Komiktheorien und ihrem Potenzial für die Analyse kinder- und jugendliterarischer Texte.

Die aktuelle Ausgabe und damit der achte Jahrgang des *Jahrbuchs der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung* (open access, peer-reviewed) widmet sich gegenwärtigen wie historischen Dimensionen von Komik in Kinder- und Jugendliteratur und -medien, insbesondere poetologischen und ästhetischen Aspekten. Die Beiträge stellen die vielfältigen Implikationen des Themas sowohl aus theoretischer als auch aus gegenstandsorientierter Perspektive in ihren unterschiedlichen erzählerischen und medialen Realisierungen (Bilderbuch, Manga, Zeichentrickserie) heraus. In diesem Jahrgang gibt es acht Beiträge aus sechs verschiedenen Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz, Norwegen, Belgien und Italien), was den internationalen Charakter des Jahrbuchs verdeutlicht und was sich auch in der Vielfalt der untersuchten Gegenstände zeigt.

Emer O’Sullivan stellt in ihrem Basisartikel unter Zugrundelegung der wichtigsten Komiktheorien und -konzepte zentrale Funktionen von Komik vor und geht der Frage nach, ob die Kinderliteratur einer eigenen Komiktheorie bedarf, mit eigenen Techniken, Themen und Funktionen. Diskutiert werden weiterhin kulturspezifische Tradierungen bestimmter Formen kinderliterarischer Komik, illustriert an exemplarischen englisch- und deutschsprachigen Werken.

Deborah Keller beschäftigt sich mit den Kindergeschichten des Schweizer Dichters Meinrad Lienert (1865–1933) und deren Poetik des Komischen, die ihnen vielfach eingeschrieben ist. Sie werden aus narratologischer Perspektive sowie mit Bezug auf ausgewählte Komiktheorien genauer in den Blick genommen, wobei ein besonderes Augen-

JAHRBUCH DER GESELLSCHAFT
FÜR KINDER- UND JUGENDLITERATURFORSCHUNG GKJF 2024 |
gkjf.uni-koeln.de
doi: 10.21248/gkjf-jb.120

merk auf die ambige Adressierung sowie die daraus resultierende sehr spezifische Editions- und Rezeptionsgeschichte gelegt wird.

Hilde Dybvik/Inga Henriette Undheim untersuchen anhand einer Auswahl skandinavischer Kinderbücher von den 1970er-Jahren bis heute, wie und warum Humor verwendet wird, wenn Erwachsenensexualität in Büchern für Kinder dargestellt wird. Sie kategorisieren Strategien des Komischen und problematisieren dabei, wie Komik zur Aufrechterhaltung heteronormativer Vorstellungen und Muster beitragen kann.

Kristina Höch wendet sich der Zeichentrickserie *Tom and Jerry* und der darin realisierten Komik zu, die verschiedene Formen von Gewalt ins Zentrum des Erzählens stellt. Wie diese violente Komik über audiovisuelle Codes und narrative Strukturen erzeugt wird, steht im Zentrum ihres Beitrags.

David Lenn Liebenthal diskutiert in seinem Beitrag anhand von drei als exemplarisch erachteten Werken spezifische Formen von Gendertransgression – sowohl in komischen Texten wie auch im Shōjo-Manga, einer Spielart des japanischen Comics. Als verbindendes Moment wird dabei das Genre der romantischen Komödie identifiziert und gezeigt, dass gerade dem Shōjo-Manga ein durchaus ambivalenter Umgang mit Crossdressing und Genderbending als komischen Kategorien inhärent ist.

Elisabeth von Leon untersucht die aktuellen, für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominierten Bilderbücher *Spinne spielt Klavier* und *Wie man bis Eins zählt* aus kontextualistischer Perspektive und stellt ihre aktivierenden Spielbilderbuchqualitäten heraus.

Neben dem Schwerpunktthema gibt es auch wieder Beiträge, die sich der Theorie und Geschichte von Kinder- und Jugendliteratur und -medien widmen. **Larissa Jagdschian** untersucht in ihrem Beitrag urbane Raumkonstruktionen am Beispiel bekannter Werke der Kinder- und Jugendliteratur des Exils und kann so zeigen, wie über topographische Bezüge und Muster Fluchterfahrungen erzählt und semantisiert werden.

In einer empirischen Studie fragte **Leander Duthoy** Leser:innen im Alter von 9 bis 75 Jahren nach ihren Lieblingsfiguren im Kinderroman *Iep!* (1996) von Joke van Leeuwen und nach den Figuren, die sie nicht mögen, um altersspezifischen Unterschieden bei der Präferenz von literarischen Figuren auf den Grund zu gehen.

Auch für diesen Jahrgang wurden wieder Rezensionen von den Mitgliedern der GKJF vorgelegt, die Fachliteratur vorwiegend aus dem vergangenen Jahr diskutieren, aktuelle theoretische Fragen vorstellen und neuste Untersuchungen reflektieren.

Ein besonderer Dank gilt wie immer den vielen an dieser Publikation Mitwirkenden. An erster Stelle sind Christine Lötscher und Emer O’Sullivan zu nennen, die die Herausgeberinnenrunde verlassen. Christine Lötscher hat mit ihrem Engagement im Bereich der Rezensionen und ihren versierten Kenntnissen neuester theoretischer Entwicklungen sowie ihrem präzisen Blick für Textdetails einen wichtigen Beitrag für das Jahrbuch geleistet. Emer O’Sullivan war maßgeblich an der Neuausrichtung des Jahrbuchs beteiligt, welches erst durch ihr Mitwirken seine aktuelle Form als Onlinepublikation gefunden hat. Darüber hinaus hat sie bei der fundierten Betreuung und Bearbeitung der internationalen Beiträge unermessliche Arbeit geleistet. Ganz herzlichen Dank! Ab der Ausgabe 2025 begrüßen wir neu im Herausgeber:innen-Team Thomas Boyken und Lena Hoffmann.

Des Weiteren geht unser Dank an die Autor:innen, die mit ihren Beiträgen das Jahrbuch 2024 zu einem vielseitigen Anstrich verholfen haben, sowie an die Peer-Reviewer:innen für die akribische Prüfung und Kommentierung der Beiträge. Unser besonderer Dank

geht an das Team Petra Schrackmann und Aleta-Amirée von Holzen vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) in Zürich, das die Rezensionen mit großer Sorgfalt und Umsicht koordiniert hat.

Außerdem bedanken wir uns sehr herzlich bei Anika Ullmann, die die Herausgeberinnen bei der Einrichtung der Beiträge mit Open Journal Systems wie jedes Jahr maßgeblich unterstützt hat. Die Herausgeberinnen wünschen eine unterhaltsame Lektüre und weiterführende Diskussionen über komische Kinder- und Jugendmedien.

Berlin, Köln, Zürich, Lüneburg, Leipzig, im Herbst 2024

**JULIA BENNER, GABRIELE VON GLASENAPP, CHRISTINE LÖTSCHER,
EMER O’SULLIVAN, ANNA STEMMANN**